

Erinnerungskultur weiterdenken

DIE AUSEINANDERSETZUNG MIT NS-VERBRECHEN IN BREMEN:
BESTANDSAUFNAHME UND PERSPEKTIVEN

HEDWIG THELEN / LZPB

Inhalt

1	Einleitung: Auftrag und Vorgehen	2
2	Befragung: Stärken und Schwächen der Bremer Erinnerungslandschaft	4
2.1	Ausgangslage und Herausforderungen	4
2.2	Stärken der Bremer Erinnerungslandschaft	6
2.3	Strukturelle Defizite	7
3	Veranstaltungsdokumentation: Erinnerungskultur weiterdenken	8
3.1	Welche Orte und Themen sollten mehr Beachtung finden?	9
3.2	Worin liegen die Herausforderungen in der erinnerungskulturellen Arbeit? Was fehlt?	10
3.3	Welche Ideen gibt es? Welche Initiativen und Projekte sollten weiterverfolgt werden oder neu entstehen?	11
3.4	Welche Wünsche gibt es - in Bezug auf inhaltlichen Austausch / (finanzielle und ideelle) Unterstützung / Beratung / Selbstorganisation	12
3.5	Welche konkreten Schritte müssen unternommen werden, um die Erinnerungs- kultur in Bremen abzusichern und zu stärken? Welche Strukturen braucht es?	13
3.6	Exkurs: Das ZeitZentrum Zivilcourage in Hannover	15
4	Zusammenfassung: Wiederkehrende Aussagen und Wünsche	17
4.1	Rahmenbedingungen und Strukturen	17
4.2	Inhaltliche Aufgaben	20
4.3	Konkrete (Projekt)Ideen	22
Anhang		
A1	Akteure der Erinnerungskultur in Bremen und Bremerhaven	24
A2	Erinnerungsorte in Bremen und Bremerhaven (thematische Sortierung)	27
A3	Erinnerungsorte in Bremen (Sortierung nach Stadtteilen)	30
A4	Gedenkbücher, -veranstaltungen und Kulturprojekte	34
A5	aktuelle Vorhaben und Projekte in Bremen	35
A6	Auszug aus dem Konzept „Lernort: Die hannoversche Stadtgesellschaft und der Nationalsozialismus“ (2017)	36

1 Einleitung: Auftrag und Vorgehen

Der Koalitionsvertrag für die 21. Wahlperiode der Bremischen Bürgerschaft (Juli 2023) benennt die erinnerungskulturelle Arbeit als eine wichtige Aufgabe, die zur kritischen Reflexion und zur Stärkung des Demokratiebewusstseins beiträgt. Dabei werden die inhaltlichen Auseinandersetzungen mit Rassismus, Antisemitismus und Kolonialismus in der politischen Bildung ebenso wie in der Kulturszene verortet.

„In den letzten Jahren ist zu beobachten, dass sich zunehmend diverse Initiativen, engagierte Menschen und die interessierte Stadtbevölkerung intensiv mit neuralgischen Orten in Bremen auseinandersetzt, die im weitesten Sinne mit komplexen Themen wie Kolonialismus, NS-Unrecht, Kriegs- und Gewaltverbrechen zu tun haben. Die kritische Auseinandersetzung mit diesen Orten führt häufig auch dazu, diese Orte künstlerisch neu gerahmt, gestaltet und kommentiert sehen zu wollen.“¹

Beispiele für diese Form der Auseinandersetzung aus den letzten Jahren sind das „Arisierungs“-Mahnmal (2023), die Initiative zur Umbenennung der Langemarckstraße (Beiratsbeschluss 2022) und das Mahnmal für die Opfer menschenrechtswidriger Brechmittelvergabe (Errichtung in 2026 geplant). Auch die Notwendigkeit einer kritischen Thematisierung des „kolonialen Erbes“ Bremens rückt zunehmend ins Bewusstsein. Somit verschränken sich verschiedene erinnerungskulturelle Themen, Zugänge und Perspektiven miteinander. Es existiert nicht *eine* Erinnerungskultur, sondern vielmehr eine Vielzahl von miteinander verwobenen und mitunter auch konkurrierenden *Erinnerungskulturen*.

Im Glossar des Bildungsportals NS-Zwangsarbeit wird Erinnerungskultur wie folgt definiert:

„Erinnerungskultur bezeichnet die Art und Weise, wie eine Gesellschaft ihre Vergangenheit in Erinnerung behält und interpretiert. Sie umfasst die kollektive Erinnerung an historische Ereignisse, Persönlichkeiten und Traditionen, die die Identität einer Gesellschaft prägen. [...] Welche Ereignisse dabei wie erinnert werden, ist Inhalt politischer Auseinandersetzungen. Viele NS-Erinnerungsorte in Deutschland entstanden als Reaktion auf die Forderungen von Überlebenden oder sind Resultat lokalthistorischer Initiativen.“²

Insofern ist Erinnerungskultur immer auch mit Kämpfen und Kontroversen verbunden: zwischen Politik und Gesellschaft ebenso wie innerhalb wissenschaftlicher Disziplinen oder auch innerhalb der Zivilgesellschaft. Verschiedene Meinungen und unterschiedliche Standpunkte gehören zu einer lebendigen Kultur. Es gehört dazu, immer wieder in die Auseinandersetzung zu gehen, zu fordern und auszuhandeln.

Um eine engagierte Erinnerungskultur in Bremen zu stärken, wurde im Koalitionsvertrag 2023 die Erarbeitung einer erinnerungskulturellen Strategie vereinbart.³ Die hiermit von der Landeszentrale für politische Bildung vorgelegte Bestandsaufnahme soll als Baustein für die Entwicklung dieser landesweiten Strategie dienen. Die Bestandsaufnahme gibt einen Überblick über die zivilgesellschaftliche Erinnerungs- und Gedenkkultur in Bezug auf die nationalsozialistischen Verbrechen in Bremen. Sie lotet die Stärken und Schwächen der Bremer Erinnerungslandschaft aus und fragt nach den Potentialen und Perspektiven. Die Aussagen werden auf der Basis von Einzelbefragungen, Kleingruppengesprächen und einer Podiumsdiskussion getroffen.

In der Zeit von März bis Dezember 2025 wurde 27 Personen befragt, die sich ehrenamtlich, freiberuflich oder hauptamtlich mit dem Erinnern an den Nationalsozialismus befassen.

Am 18. November 2025 fand – auf Einladung der Landeszentrale für politische Bildung und des Vereins Erinnern für die Zukunft e.V. – eine Veranstaltung unter dem Titel „Erinnerungskultur weiterdenken. Dialog- und Diskussionsveranstaltung zur Auseinandersetzung mit den NS-Verbrechen in Bremen“ statt.

¹ Koalitionsvertrag der 21. Wahlperiode der Bremischen Bürgerschaft, 2023, S. 87

² Glossar des Bildungsportals NS-Zwangsarbeit: Erinnerungskultur/Erinnerungspolitik: www.bildung-ns-zwangsarbeit.de/vermitteln/glossar/begriff/erinnerungskultur-erinnerungspolitik/, Abruf: 17.11.2025

³ Vgl. Koalitionsvertrag, 2023, S. 12 und S. 71

Nach einem inhaltlichen Input von Hedwig Thelen, in dem die Ergebnisse der Befragung und damit der Stand und die Perspektiven der Erinnerungskultur(en) in Bremen beleuchtet wurden, und der Vorstellung des ZeitZentrums Zivilcourage in Hannover durch Dr. Jens Binner, fanden auf dieser Veranstaltung moderierte Kleingruppengespräche statt. Die rund 90 Teilnehmenden konnten sich auf diese Weise unmittelbar beteiligen und ihre Gedanken und Positionen einfließen lassen. In dem anschließenden Podiumsgespräch wurden die Diskussion aus den Kleingruppen vorgestellt und gemeinsam mit dem Publikum diskutiert. Im Kapitel „Veranstaltungsdokumentation: Erinnerungskultur weiterdenken“ werden die Kleingruppengespräche in Stichpunkten festgehalten. Die Zusammenfassung in Kapitel 4 bündelt die zentralen Aussagen und Wünsche aus der Befragung und der Veranstaltung.

Trotz des Bemühens um eine möglichst umfassende Erhebung kann die Bestandsaufnahme kein vollständiges Bild der zivilgesellschaftlichen Erinnerungskultur(en) in Bremen zeichnen. Es gibt Lücken: Zum einen weil die Zivilgesellschaft viel zu vielfältig ist, um sie in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit zu erfassen. Die Auflistung der Akteure und Erinnerungsorte im Anhang erhebt daher nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Zum anderen weil zwei inhaltlich relevante Eingrenzungen vorgenommen wurden: Die Bestandsaufnahme fokussiert ausschließlich auf die Auseinandersetzung mit NS-Verbrechen; andere erinnerungskulturelle Themen w.z.B. Kolonialismus konnten aufgrund der geringen Ressourcen nicht mit in den Blick genommen werden. Zudem erfasst die Bestandsaufnahme lediglich die Stadt Bremen, sodass eine entsprechende Untersuchung für Bremerhaven noch aussteht. Für die Formulierung einer erinnerungskulturellen Strategie müssten diese Lücken gefüllt und die darin enthaltenen Potentiale ausgelotet werden.

2 Befragung: Stärken und Schwächen der Bremer Erinnerungslandschaft

In der Zeit von März bis Dezember 2025 fanden Gespräche mit Personen statt, die sich ehrenamtlich, freiberuflich oder hauptamtlich mit dem Erinnern an den Nationalsozialismus befassen. Die Gespräche führte Hedwig Thelen im Auftrag der Landeszentrale für politische Bildung. In den Leitfragen-gestützten Interviews wurden die Personen zum einen nach den allgemeinen Herausforderungen und zum anderen nach den Potentialen und Defiziten der Bremer Erinnerungslandschaft gefragt. Im Folgenden werden zentrale Aussagen zusammengefasst und kontextualisiert.

Die Gespräche beinhalteten auch Fragen nach aktuellen Projekten, Wünschen und Perspektiven. Die Antworten darauf werden in der Zusammenfassung (Kapitel 4) berücksichtigt.

2.1 Ausgangslage und Herausforderungen

Im April 2025 wurde die Memo-Studie – kurz für Multidimensionaler Erinnerungsmonitor – 2025 vom Institut für Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld herausgegeben. Die repräsentative Umfrage erfasst die Einstellungen der deutschen Bevölkerung zur Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen und zum Umgang mit der NS-Geschichte in der Gegenwart. Die aktuelle Studie zeigt auf, dass antisemitische, rechtspopulistische und geschichtsrevisionsistische Haltungen zunehmen und es immer mehr Menschen gibt, die einen „Schlusstrich“ unter die NS-Geschichte befürworten. Insgesamt sind die Ergebnisse dieser Studie jedoch ambivalent:

„Fast der Hälfte der Befragten war es wichtig, die Erinnerung an die Verbrechen des NS lebendig zu halten, etwa ein Viertel fand, es müsse mehr für das Gedenken an die Verbrechen des NS getan werden. Allerdings befürwortete nur etwa jede:r Zehnte, dass mehr Steuergelder dafür verwendet werden. Knapp die Hälfte war der Auffassung, man solle mehr an den Widerstand gegen die Nationalsozialisten erinnern. Gut ein Fünftel äußerte Unverständnis dafür, dass man sich heute noch mit der Geschichte des NS auseinandersetzen soll.“⁴

Die Sorge vor einer „Schlusstrich-Mentalität“ und zunehmend rechtspopulistischen Positionen treibt auch die Menschen in Bremen um, die sich für ein Erinnern an die NS-Verbrechen stark machen. Darüber hinaus nimmt die Angst vor offener Provokation und Gewalt zu. Denn bundesweit steigt die Zahl der politisch motivierten Straftaten an Gedenkstätten, die aufgrund von rechter Gesinnung begangen werden.⁵

„Der Vandalismus in den Einrichtungen und die Gewalt gegen Sachen haben insbesondere in den Gedenkstätten zur Erinnerung an NS-Verbrechen in erschreckendem Ausmaß zugenommen. Zerstörung und Beschmierungen von Ausstellungen und Räumlichkeiten, Brandanschläge, aber auch das Absägen von Gedenkbäumen oder der Diebstahl von KZ-Toren lassen eine neue Qualität der Respektlosigkeit, ja Verachtung gegenüber den Orten des Terrors und der Entrechtung deutlich werden. Die Täterinnen und

⁴ Leon Walter u.a. (Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung, Universität Bielefeld): Gedenkanstoß MEMO-Studie. Multidimensionaler Erinnerungsmonitor 2025, S. 52

⁵ Vgl. Antwort der Bundesregierung auf die kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu Angriffen auf NS-Gedenkstätten, Drucksache 21/3002, 28.11.2025: www.bundestag.de/presse/hib/kurzmeldungen-1131936, Abruf: 12.1.2026

Täter kommen überwiegend aus dem rechtsextremen und neurechten Milieu oder sympathisieren mit ihm.“⁶

Jüngstes Beispiel für politisch motivierten Vandalismus in Bremen sind die Beschädigungen der Info-Tafeln der Denkort-Initiative Neustadt. Im Herbst 2025 wurden die Inschriften mehrerer Tafeln mutwillig zerkratzt, auf eine der Tafeln wurde ein Hakenkreuz eingeritzt. Nachdem die Tafel durch neue ersetzt waren, wurden diese erneut beschädigt.⁷

Dieser Wandel des „politischen Klimas“ ist jedoch nur eine der Herausforderungen, vor der die Erinnerungskultur steht. In den Gesprächen wurden weitere Themenfelder benannt:

- Wandel der Stadtgesellschaft: Es gibt in Bremen viele Menschen mit Migrationshintergrund. Migration ist Teil der Stadtgeschichte von Bremen und Bremerhaven. Doch in der Erinnerungskultur werden migrantische Perspektiven bisher kaum berücksichtigt. Historische Bezüge und thematische Zugänge, wie die Erfahrung von Krieg und Flucht, werden viel zu selten hergestellt und in der Vermittlungsarbeit genutzt.
- Wandel der Kommunikationsformen: Gedenk- und Erinnerungsorte sind (in der Regel) reale Orte, die an die Geschichte, die dort passiert ist, erinnern. In den letzten Jahrzehnten werden diese Orte zunehmend durch digitale Informationen und soziale Medien ergänzt. Vertiefende Inhalte und übergeordnete Themen können so sichtbar und zugänglich gemacht werden. Darüber hinaus bieten digitale Angebote Möglichkeiten für eine barriere-arme Kommunikation, wie z.B. das Einbinden von Gebärdensprache-Videos oder Texten in einfacher Sprache. Erinnerungskultur muss daher analog *und* digital gedacht werden.
- Generationenwechsel: Eine Vielzahl der Erinnerungsorte und -initiativen in Bremen sind in den 1980er Jahren entstanden. Menschen haben sich jahrzehntelang engagiert, viele Erfahrungen gesammelt und Wissen zusammengetragen. Wie kann dieses Wissen bewahrt und weitergegeben werden? Wie können private Sammlungen gesichert und erschlossen werden? Wie kann ein Austausch zwischen den Generationen gefördert werden? Denn die Geschichte der erinnerungskulturellen Kämpfe in der Nachkriegszeit ist Teil der Geschichte dieser Orte.
- Wandel in den Formen des Engagements: Zivilgesellschaft wird in weiten Teilen durch ehrenamtliches Engagement getragen, das sich in Vereinen organisiert. Dies gilt auch für die Erinnerungskultur. Doch gerade jüngere Menschen suchen andere, stärker kampagnen-bezogene Formen des Engagements. Oder sie wünschen sich eine berufliche Perspektive. Doch die Zahl der hauptamtlichen Stellen in diesem Arbeitsfeld ist rar und die freiberufliche Arbeit prekär. Es fehlt an finanzieller Förderung, um eine Professionalisierung zu verstetigen und an Strukturen, die Zivilgesellschaft zu stärken.

⁶ Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien: Die Konzeption des Bundes für die Gedenkstätten zur Aufarbeitung der NS-Terrorherrschaft und der SED-Diktatur, 2025, S. 20f

⁷ Vgl. Antwort des Bremer Senats auf die kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu rechten Angriffen auf die Bremer Erinnerungskultur, S 03, 11.11.2025:

www.rathaus.bremen.de/sixcms/media.php/13/20251111_top_21_Hakenkreuz_auf_DENKORT_Stele.pdf, Abruf 12.1.2026

2.2 Stärken der Bremer Erinnerungslandschaft

In der Stadt Bremen existiert eine von Politik und Gesellschaft breit getragene Erinnerungskultur. Geschichtswerkstätten, Initiativen, Vereine, Einzelpersonen, aber auch Institutionen wie die Volkshochschule, Bürgerhäuser, Stadt(teil)bibliotheken engagieren sich in ihren Stadtteilen, tragen Wissen zusammen, organisieren Rundgänge und Veranstaltungen oder initiieren neue Gedenkort.

Das sichtbarste Zeichen dieser breit getragenen Erinnerungslandschaft ist das jährliche Veranstaltungsprogramm zum 27. Januar. Viele unterschiedliche Akteur:innen tragen gemeinsam zur einem über die ganze Stadt verteilten Programm bei, so dass der 27. Januar in Bremen weit mehr als nur ein ritualisierter Gedenkakt ist. Das ist - für viele der Befragten - eine der größten Stärken der Bremer Erinnerungslandschaft.

Gedenken findet aber nicht nur rund um den 27. Januar statt. Über das Jahr verteilt werden unterschiedliche Gedenkfeiern organisiert:

- am 8. März in Erinnerung an die Deportation von Sinti*zze und Rom*nja (Arbeitskreis Erinnern an März 1943),
- am 8. Mai zum Gedenken an die Opfer des 2. Weltkrieges (Bürgerschaft und Senat),
- am 30. Mai für die Opfer der NS-„Euthanasie“ und Zwangssterilisationen (Krankenhaus-Museum),
- am 26. Juni in Gedenken an den Zwangsarbeiter Homme Hoekstra (Geschichtswerkstatt Gröpelingen),
- am 9./10. November zum Gedenken an die „Reichspogromnacht“ im Schnorr (Bremische Bürgerschaft) und auch am ehemaligen jüdischen Altenheim in Gröpelingen (Netzwerk unterschiedliche Akteur:innen in Gröpelingen),
- am Volkstrauertag auf dem Osterholzer Friedhof (Volksbund).

Die Aufzählung zeigt auf, wie vielfältig die stadtbremische Erinnerungslandschaft ist.

Das größte und sichtbarste Gedenkzeichen in der Stadt sind jedoch die Stolpersteine, von denen bisher in Bremen über 800 und in Bremerhaven 154 verlegt wurden. Dieses Gedenken gilt den Opfern.

Das Dokumentieren der Taten und das Benennen der Täter:innen ist eine weitere Aufgaben, die der Erinnerungskultur zukommt. Dies geschieht unter anderem durch Ausstellungen wie am Denkort Bunker Valentin oder im Krankenhaus-Museum, einzelnen Sonderausstellungen, durch Publikationen und Infotafeln, wie die der Denkort-Initiative in der Neustadt, oder durch vertiefende Informationen wie z. B. zum „Arisierungs“-Mahnmal.

Umfassende Hinweise zu Tatorten und handelnden Personen (über die Stadt verteilt) findet man auch auf der Webseite „Spurensuche“. Hunderte Spuren wurden dort in den vergangenen Jahren von einem Redaktionsteam zusammengetragen und aufbereitet.

Beide Projekte – die Stolperstein-Initiative und die Spurensuche – eint, dass sie die nationalsozialistische Verfolgung im gesamten Stadtgebiet sichtbar machen. Die Stolpersteine tun dies im realen (Stadt)Raum, die Spurensuche im digitalen Raum. Dezentrale Informationen werden zusammengeführt und zentral zur Verfügung gestellt.

Gemeinsam ist diesen beiden Projekten auch, dass sie vom Verein Erinnern für die Zukunft e.V. getragen werden. Dieser Verein ist eine zentrale Säule der zivilgesellschaftlichen Erinnerungskultur innerhalb der Stadt Bremen. Neben der inhaltlichen Arbeit (Organisation des Programms zum 27. Januar in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung, Unterstützung des Stolperstein-Initiativkreises und der Spurensuche, Finanzierung von Veranstaltungen und Publikationen) übernimmt er auch die Rolle eines Netzwerks erinnerungspolitisch aktiver Vereine, Initiativen, Institutionen und Einzelpersonen.

2.3 Strukturelle Defizite

In den Gesprächen wurden jedoch auch Probleme und Defizite benannt. Diese rühren vor allem daher, dass die zivilgesellschaftliche Erinnerungskultur in Bremen zwar gesellschaftlich breit getragen, aber institutionell nur wenig abgesichert ist.

Es gibt **keine Beratungs- und Koordinationsstelle**, die Initiativen oder Vereine in ihrem Engagement unterstützt. Im Land Niedersachsen existiert innerhalb der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten eine solche Koordinationsstelle⁸; in Sachsen gibt es die Fachstelle NS-Erinnerungsarbeit und Demokratiebildung, die beratende Aufgaben übernimmt⁹ - um hier nur zwei Beispiele aus anderen Bundesländern zu nennen.

Es gibt **keine finanziellen Förderstrukturen auf Landesebenen**, über die Projektgelder eingeworben werden könnten. Die Möglichkeiten Fördergelder einzuwerben, sind für kleinere Initiativen und Vereine in der Regel sehr begrenzt. Aus diesem Grund ist es sehr erfreulich, dass von Seiten der Kulturbehörde für 2026 das Bereitstellen eines Fonds in Aussicht gestellt wurde.

Es gibt in Bremen **keine Vernetzungsstrukturen**. In den meisten anderen Bundesländern existierenden Arbeitskreise oder Landesarbeitsgemeinschaften. Diese sind sehr unterschiedlicher organisiert und verfasst. Gemeinsam ist ihnen aber, dass sie einen fachlichen Austausch auf Landesebene organisieren und sich für Belange der zivilgesellschaftlichen Erinnerungskultur stark machen. Auf Bundesebene sind die Landesarbeitsgemeinschaften im Verband der Gedenkstätten in Deutschland e.V. (VGDF) organisiert.¹⁰

Und nicht zuletzt gibt es **kaum noch universitäre Forschung zur Geschichte des Nationalsozialismus** in Bremen. Neure geschichtswissenschaftliche Ansätze und Fragen bleiben daher weitgehend unberücksichtigt. Eine Aktualisierung der Gesamtdarstellung „Bremen im 3. Reich“ von Maßolek und Ott aus dem Jahr 1986 wäre dringend erforderlich.

All das führt dazu, dass Initiativen und Vereine auf sich selbst gestellt, an ihre Grenzen stoßen. Dabei sind die Probleme, vor denen sich die Initiativen gestellt sehen, nicht unerheblich. Die im Kapitel 3 dokumentierten Aussagen verdeutlichen dies.

⁸ Vgl. Informationen zur Abteilung Gedenkstättenförderung Niedersachsen (www.gedenkstaettenfoerderung.de)

⁹ Vgl. Informationen zur Sächsischen Landesarbeitsgemeinschaft: www.slag-aus-ns.de/wir-ueber-uns/

¹⁰ Vgl. Homepage des VGDF: www.gedenkstaettenverband.de

3.1 Welche Orte und Themen sollten mehr Beachtung finden?

Moderation: Tobias Peters

Orte in Bremen, deren NS-Geschichte kaum bekannt ist:

Polizei in Lesum,
Polizeihaus am Wall,
Bunker in der Parkallee,
KZ-Außenlager und Zwangsarbeit in den Borgwardwerken.

Orte, die nur unzureichend als Erinnerungsorte gekennzeichnet sind:

Altmannshöhe,
KZ-Außenlager Schützenhof,
Bunker „Hornisse“,
Gefangenenhaus Ostertorwache (überalterte Ausstellung),
KZ in den Mißlerhallen,
„Wohnungsfürsorgeanstalt“ Hashude.

Es fehlt „der“ Ort der Geschichtsvermittlung in Bremen: also ein zentraler Lern- und Erinnerungsort, der einen Überblick über die NS-Geschichte der Stadt Bremen gibt und Zusammenhänge verdeutlicht (vergleichbar mit dem ZeitZentrum Zivilcourage in Hannover).

Themen, die stärker ins Bewusstsein gerückt werden sollten:

Verfolgung queerer Menschen im NS (Gedenkort errichten?),
Verfolgung sogenannter „Asozialer“,
Allgegenwart von Zwangsarbeit (in der (Rüstungs-)Industrie, in städtischen Betrieben, in mittelständischen Betrieben, in Privathaushalten),
Widerstand,
Täterschaft,
Gericht/Justiz,
Krankenhäuser als Orte der NS-Gesundheitspolitik (Zwangssterilisationen) und als Orte der Zwangsarbeit (Forschungsdesiderat),
Frauen im NS-Alltag,
Enteignung jüdischen Eigentums.

Übergeordnete Fragestellungen

Generationenfrage: Wie gedenkt welche Generation?

Orte und Formen der Vermittlung: Wie können bestehende Formate (Audiowalk, Erzähl-Cafés) und neue (digitale) Formen des Informierens und des Gedenkens weiterentwickelt werden?

Kolonialismus: Wie kann das Gedenken an den Kolonialismus in Verbindung mit dem Gedenken an den NS gebracht werden?

3.2 Worin liegen die Herausforderungen in der erinnerungskulturellen Arbeit? Was fehlt? Moderation: Ksenja Holzmann

Herausforderungen

Erstarken autoritärer Kräfte – trotz einer guten und breiten Erinnerungskultur:

Wie in eine sinnvolle Kontroverse gehen?

Generationenwechsel innerhalb der Erinnerungskultur: Wer führt die Arbeit in den Vereinen und Initiativen fort?

Diese Frage nicht nur an „die Jugend“ sondern auch an Erwachsene adressieren.

Wenig Raum für Austausch und Vernetzung innerhalb der Bremer Erinnerungskultur: Strukturen dafür schaffen.

Ideen

Stärker in den Stadtraum gehen: Verbindungen und Verflechtungen im NS (z.B. von Betrieben, Organisationen und Zwangsarbeitslagern) sichtbar machen. Aber auch Raum bieten für den Austausch, Auseinandersetzung und Kritik.

Stärker den generationsübergreifenden Austausch fördern (z.B. bei Nacht der Jugend): Räume zum Zuhören schaffen, die für Jugendliche ebenso wie für Erwachsene passend sind.

Auseinandersetzung mit Täterschaft/eigener Betroffenheit stärken, Gegenwartsbezüge herstellen: Welche Fragen, welche Vorbilder habe ich?

Digitalisierung nutzen in einem Mix aus analogen und digitalen Formaten/Angeboten.

Problematische Rahmenbedingungen

fehlende Ressourcen (finanzielle und personelle Unterstützung der Erinnerungskultur) durch die Bremer Politik.

fehlende wissenschaftliche Absicherung (z.B. in der Lehramtsausbildung, keine Regionalgeschichte an der Universität).

Übergeordnete Fragestellungen

Wie können wir Menschen aktivieren, sich zu beteiligen? Jugendliche und Erwachsene

Wie kann das ritualisierte Erinnern aufgebrochen werden? Wie können neue Zugänge entstehen?

Gibt es Räume fürs Zuhören – auf Augenhöhe?

Gibt es Räume für Kritik?



3.3 Welche Ideen gibt es? Welche Initiativen und Projekte sollten weiterverfolgt werden oder neu entstehen? Moderation: Ulrike Huhn

Bestehende Projekte, die weiterverfolgt werden sollten:

Ausstellung „Ausplündern und verwalten“ weaternutzen: pädagogische Angebote für Auszubildende in der Verwaltung regelmäßig anbieten.

Stadtteilrundgänge / Fahrradtouren / Audioguides: bestehende Angebote sichtbar(er) machen, weitere Angebote (unter Einbezug von Stolpersteinen) entwickeln.

Projekt „Spurensuche“: weitere Spuren recherchieren, öffentlich machen, das Projekt weiter ausbauen.

Tag der Stadtgeschichte in Bremerhaven (18.9.): Beispiel für Schüler: innen-Beteiligung

Themen, die weiterverfolgt werden sollten:

„Bremen - Stadt der Kolonien“, „Arisierung“, Verfolgung queerer Menschen, Kalter Krieg.

Verpflichtung, die weiterhin besteht:

Anfragen von Nachkommen (z.B. über die Webseite „Spurensuche“) beantworten, Schicksale aufklären und Besuche in Bremen begleiten,

jedoch: Wie können diese Kontaktaufnahmen dokumentiert und die Gespräche in Interviews gesichert werden?

Wünsche

Formate und Prämissen der Arbeit: eigene Zugänge ermöglichen/ernst nehmen, kollaborative Ansätze entwickeln: andere (junge) Menschen fragen, „was treibt euch eigentlich um?“, emotionale und künstlerische Zugänge stärken, Formate für Menschen mit Beeinträchtigungen schaffen, Jugend- und Erwachsenenbildung gleichermaßen weiterentwickeln.

Vernetzung: regelmäßiger Austausch der Akteur:innen in Bremen und Bremerhaven, (digitale) Plattform zur Vermittlung von Inhalten entwickeln, bzw. „Spurensuche“ weiter ausbauen.

Projekte verstetigen und nachhaltig gestalten: „es ist so viel da“, aber es wird nicht genutzt (z.B. Ausstellung „Ausplündern und Verwalten“: Workshops für Auszubildende der Verwaltung, die im Rahmen der Ausstellung entwickelt wurden, werden nicht mehr angeboten).

Zentrum für Erinnerungskultur aufbauen: NS-Geschichte und Kolonialismus thematisieren.

Ideen

intergenerationelle Gedenkarbeit und Zeitzeugen-Gespräche: mit Menschen, die den 2. Weltkrieg noch erlebt haben, ins Gespräch kommen, z.B. in Altersheime gehen, Gespräche mit „Omas gegen Rechts“ führen.

Vernetzung und Kooperation: Projektregister erstellen und zugänglich machen.

3.4 Welche Wünsche gibt es - in Bezug auf inhaltlichen Austausch / (finanzielle und ideelle) Unterstützung / Beratung / Selbstorganisation...? Moderation: Hedwig Thelen

Inhaltlichen Austausch und Vernetzung

Strukturen für einen regelmäßigen Austausch der Akteur:innen schaffen.

Aufbau einer Anlauf- und Koordinierungsstelle: Wissen bündeln und sichern (wer macht was und wo?), Kontakte herstellen, Vernetzung organisieren, inhaltlich beraten.

Aufbau einer (digitale) Plattform: sichtbar machen, wer zu welchen Themen arbeitet und Informationen bereitstellen kann / (digitale) Karte von Bremen mit Erinnerungsorten entwickeln.

Bildung und Vermittlung

Bildung stärken: für vielfältige und heterogene Zielgruppen (generationsübergreifende, diskriminierungssensible) Angebote mit partizipativen, kreativen, spielerischen und digitalen Zugängen und Gegenwartsbezügen (weiter)entwickeln.

Sichern von erarbeiteten Materialien: Arbeitsarchiv entwickeln, Sammlungen erschließen und zugänglich machen.

Finanzierung von pädagogischer Arbeit: für die Entwicklung neuer Ansätze und Angebote und für die Durchführung von Bildungsangeboten ein Budget/Fördermöglichkeiten bereitstellen.

Unterstützung und Beratung

Fortbildungen anbieten: Fachtagungen, Methoden-Seminare (z.B. zur Geschichtsvermittlung vor Ort) und Team-the-Teamer:innen-Fortbildungen (z.B. zur Frage von Gegenwartsbezügen, Selbstreflexion).

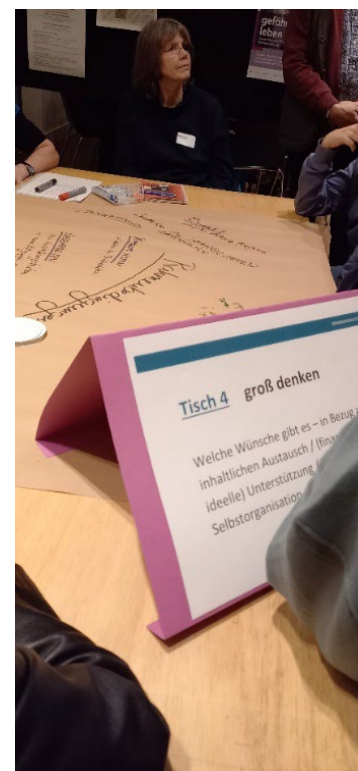
konkrete Hilfen: z.B. Beratung in Bezug auf Bildrechte, Archivrecht, Datenschutz, aber auch bei der Erstellung von Texten in verständlicher Sprache, etc.

Konkrete Idee

(mehrtägige) Messe organisieren: Projektpräsentationen und Informationen von Initiativen sowie Raum für Workshops, Veranstaltungen und Vernetzung.

Zukunftswunsch

Aufbau eines zentralen Lern- und Erinnerungsortes in der Bremer Innenstadt, der Anlaufstelle ist, Inhalte vermittelt und Raum für Veranstaltungen, temporäre Ausstellungen und ein Archiv bietet.



3.5 Welche konkreten Schritte müssen unternommen werden, um die Erinnerungskultur in Bremen abzusichern und zu stärken?

Welche Strukturen braucht es? Moderation: Jannik Sachweh

Archivierung, Sammlung

Private Sammlung aus der Zivilgesellschaft können ans Staatsarchiv Bremen übergeben werden.

Forderung

- alte Ausstellung (zur NS-Geschichte Bremens) erhalten, aktualisieren und zugänglich machen
- fachlich-wissenschaftliche Unterstützung bei der Archivierung von Sammlungen

Digitalisierung

ist in zwei Bereichen relevant: für und in der Vermittlungsarbeit sowie für die eigenen Arbeitsprozesse (Kommunikation, inhaltliche Arbeit und Sicherung von Daten).

Forderung

- Unterstützung von Initiativen beim Aufbau digitaler Arbeitsstrukturen
- Aufbau einer Datenbank mit Quellen, Publikationen und Sammlungen

Universitäre Forschung

Grundlagen- und Regionalforschung sind die Basis der Erinnerungskultur.

Forderung

- Verankerung von zeitgeschichtlicher Regionalforschung an der Universität Bremen
- Forschungsstand zur NS-Geschichte Bremens aktualisieren

Bildung und Vermittlung

Die vielfältigen Themen und Aspekte der NS-Geschichte in den unterschiedlichen Stadtteilen für die Bildungsarbeit nutzbar machen: Dazu müssten sich Schulen und Initiativen in den Stadtteilen stärker vernetzen.

Forderung

- Verbindungen mit Schulen stärken: feste curriculare Verankerung der Bremer NS-Geschichte und der lokalen Erinnerungsorte

Absicherung der Mitarbeitenden an den (bestehenden) Erinnerungsorten

Insbesondere im pädagogischen Bereich, Forschung und Archiv die professionelle Expertise verstetigen.

Forderung

- Absicherung von Mitarbeitenden durch längerfristige und versicherungspflichtige Anstellungen

Finanzierung

Trotz der hohen Relevanz sind weder die institutionalisierten Gedenk- und Erinnerungsorte noch die zivilgesellschaftlichen Initiativen auskömmlich finanziert.

Forderung

- Mikroförderung für Initiativen
- strukturelle Förderung der Erinnerungsorte (Denkort, Ostertorwache, Krankenhaus-Museum)

Barrierefreiheit

ist aktuell an vielen Orten (noch) nicht umgesetzt. Hier besteht hoher Handlungsbedarf.

Zentraler Ort/Forum

Wunsch nach einem Zentrum der Erinnerungskulturen (in der Stadtmitte) mit folgenden Aufgaben:

Koordinierungsstelle: fachliche Unterstützung und Beratung der Erinnerungsinitiativen

Anlaufstelle für Angehörige: zur Schicksalsaufklärung

Vernetzungsstelle für Initiativen und Akteur:innen

Dokumentations- und Informationsort für Angehörige, die Stadtgesellschaft und Gäste der Stadt

Bildungsort mit zeitgemäßen, analogen und digitalen Angeboten



3.6 Exkurs: Das ZeitZentrum Zivilcourage in Hannover

2009 gründete die Landeshauptstadt Hannover eine eigenständige Abteilung der Stadtverwaltung zur Förderung und Pflege der Erinnerungskultur in der Stadt Hannover. Diese Abteilung entwickelte von 2016 bis 2021 das „ZeitZentrum Zivilcourage“, das im März 2021 als Lernort am Theodor-Lessing-Platz – im Zentrum von Hannover – eröffnet wurde.

Dr. Jens Binner, Leiter des ZeitZentrums Zivilcourage stellte die Genese und das Konzept des Lernortes auf der Veranstaltung am 18. November 2025 in Bremen vor. In den darauffolgenden Kleingruppen-gesprächen und der Abschlussdiskussion wurde immer wieder auf das ZeitZentrum Bezug genommen.

Das Grundverständnis und Konzept

„Das ZeitZentrum Zivilcourage [Z] ist ein interaktiver Lernort zur hannoverschen Stadtgesellschaft im Nationalsozialismus und ein offener Diskussionsraum für Zivilcourage.

Der außerschulische Lernort ZeitZentrum Zivilcourage der Landeshauptstadt Hannover eröffnete am 12. März 2021 in zentraler Lage gegenüber dem Neuen Rathaus im Gebäudekomplex Rathauskontor und steht seither Schüler*innen als auch andere anderen Interessierten und Gruppen offen.

Das [Z] vermittelt die Geschichte der hannoverschen Stadtgesellschaft im Nationalsozialismus; thematisiert werden Verfolgung, aber auch Widerstand, Zuschauer- und Täterschaft. Unter den Leitfragen „Mitmachen oder Widerstehen“ und „Bleiben oder gehen?“ regt das [Z] Besucher:innen dazu an, sich kritisch mit den Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten der Menschen in der Vergangenheit auseinanderzusetzen und über ein demokratisches Zusammenleben in Gegenwart und Zukunft zu reflektieren.

Konzept: Lokal – Interaktiv – Biographisch

[...] Das [Z] vermittelt die Geschichte des Nationalsozialismus am lokalen Beispiel der Stadt Hannover. Inhaltlich werden sowohl die Ursprünge der nationalsozialistischen Diktatur in Hannover als auch das Wirken rechtsextremer Organisationen und Personen bis in die Gegenwart einbezogen. Das Wissen über die NS-Zeit in Hannover zu vervollständigen und zu vermitteln ist eine Daueraufgabe der Städtischen Erinnerungskultur.

Das ZeitZentrum Zivilcourage verbindet die historische Darstellung mit interaktiven Vermittlungsangeboten. Mit den Mitteln des „erforschenden Lernens“ werden die Besucher:innen selbst zu Akteur:innen im [Z]. Durch die offene und vielschichtige Ausstellungsgestaltung und Workshop-Einheiten zu Demokratie und Zivilcourage werden die Besucher:innen dazu angeregt, sich ausgehend von ihren Fragen und Interessen die Inhalte selbst zu erschließen.

Den Mittelpunkt der Ausstellung bildet der biographische Zugang. Die Biographien von insgesamt 46 Menschen in Hannover können in ihrem historischen Kontext im Spannungsfeld zwischen „**MITMACHEN ODER WIDERSTEHEN**“ erkundet werden. Mit dem Querschnitt der gesamten hannoverschen Stadtgesellschaft (von verfolgten Opfern, Widerstandskämpfer:innen bis hin zu den Mitgliedern der „Volksgemeinschaft“, Profiteuren und Täter:innen) wird die Komplexität des sozialen Geschehens eingefangen und ein multiperspektivischer und kontroverser Blick auf Geschichte und Erinnerung angeregt.

Konzept: Die Module

Das ZeitZentrum Zivilcourage bietet vier Vermittlungsebenen. Im Zentrum steht: **Das Lernen an und mit Biografien**. Davon ausgehend bietet der Lernort den Zugang über:

- Die Chronologie der Ereignisse
- Die Topographie der Stadt mit ihren historischen Spuren
- Eine Gegenwartsorientierung.

Diese vier Vermittlungsebenen finden sich in sechs Modulen auf über 600 qm wieder:

Modul „Menschen in Hannover“: Startpunkt der 46 Lebensgeschichten. [...]

Modul „Mein Erbe?“: Geschichte und Nachwirkungen des Nationalsozialismus in Hannover [...]

Modul „Meine Nachbarn?“: Das Leben in und außerhalb der „Volksgemeinschaft“ [...]

Modul „Meine Stadt?“: Orte in Hannover und ihre Geschichte multimedial präsentiert

Modul „Meine Fragen?“: Vertiefende Recherche analog und digital

Modul „Meine Welt?“: Die Geschichte von Bex. [...]

setzt auf die Verbindung von Geschichte und gegenwärtigen Lebenswirklichkeiten von jungen Menschen und behandelt das Thema „Rechtsextremismus“. Es kann nur in Rahmen von angemeldeten Gruppenangeboten besucht werden.

Konzept: Entstehung

Das ZeitZentrum Zivilcourage [Z] ist im Auftrag des Rats der Landeshauptstadt Hannover entwickelt worden. Das Konzept für das [Z] wurde am 9. Juni 2017 im Kulturausschuss der Landeshauptstadt vorgestellt und einstimmig verabschiedet. Es wurde unter der Projektleitung von Dr. Karljosef Kreter von Historiker:innen der Städtischen Erinnerungskultur (Dr. Karljosef Kreter, Julia Berlit-Jackstien M.A., Dr. Edel Sheridan-Quantz und Dr. Florian Grumblies) entwickelt.

Seit Mai 2019 wird das Team der Städtischen Erinnerungskultur durch Dr. Wiebke Hiemesch und Marian Spode-Lebenheim M.A. komplettiert, die das pädagogische Konzept ausarbeiten und Angebote für Gruppen- und Einzelbesuche entwickeln.

Ein wissenschaftlicher Beirat aus Historiker:innen, Pädagog:innen und Gedenkstättenmitarbeiter:innen hat seit 2011 die Landeshauptstadt Hannover in der Herausformung eines erinnerungskulturellen Profils beraten und die Städtische Erinnerungskultur bei der konkreten Konzeptentwicklung umfassend unterstützt.“¹¹

Bei der Veranstaltung am 18. November wurde dieser Input zum ZeitZentrum Zivilcourage mit großem Interesse verfolgt. In der anschließenden Diskussion nahmen die Teilnehmenden mehrfach auf das ZeitZentrum positiv Bezug, denn der Ansatz eines zentral gelegenen Lernortes mit einer übergeordneten historisch-politischen Fragestellung und partizipativer Ausrichtung überzeugt.

¹¹ Selbstdarstellung „Über uns“ auf der Homepage des ZeitZentrums Zivilcourage: www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Architektur-Geschichte/Erinnerungskultur/ZeitZentrum-Zivilcourage/Über-uns
Das ausführliche Konzept „Lernort: Die Hannoversche Stadtgesellschaft und der Nationalsozialismus“ vom 18. April 2017 ist auf der Homepage als Download hinterlegt.



4 Zusammenfassung: Wiederkehrende Aussagen und Wünsche

Sowohl bei der Veranstaltung „Erinnerungskultur weiterdenken“ als auch bei den Befragungen gab es wiederkehrende Aussagen und Wünsche, die im Folgenden zusammenfassend skizziert werden. Diese Aussagen beziehen sich zum einen auf die Rahmenbedingungen und Strukturen als auch auf die Inhalte und Aufgaben der Erinnerungskultur.

4.1 Rahmenbedingungen und Strukturen

Vor dem Hintergrund der vielfältigen gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen ist es wichtig, die zivilgesellschaftliche Erinnerungskultur strukturell abzusichern und zu stärken.

Dazu bedarf es einer landesweiten **Vernetzungsstruktur**, die bisher nicht besteht. Lediglich der Verein Erinnern für die Zukunft e.V. erfüllt diese Funktion in Ansätzen.

Gewünscht ist ein Austauschforum, z.B. in Form einer regelmäßig stattfindenden Landeskonzferenz. Denkbar wäre es, eine solche Konferenz im Wechsel in Bremen und Bremerhaven stattfinden zu lassen, um den gegenseitigen Austausch, Kontakt und Verbund der beiden Landesteile zu stärken.

Zusätzlich wurde auch der Wunsch geäußert, sich themenbezogen zu vernetzen, z.B. zu den Verbindungslinien von kolonialer und NS-Erinnerungskultur, zu jüdischem Leben in Bremen, zur (post)migrantischen Perspektiven auf die Erinnerungskultur oder auch zu pädagogischen Ansätzen. Dieser themenbezogene Austausch könnte punktuell auf einer Landeskonzferenz stattfinden oder dauerhaft in Form von Arbeitskreisen, insofern sich genügend Menschen dafür finden.

Als weiteres Format wurde auf der Veranstaltung am 18. November die Idee einer Messe eingebracht. Diese unterscheidet sich von einer Konferenz dadurch, dass sie nicht nur dem internen Austausch dient, sondern auch die Sichtbarkeit nach außen herstellt.

Eine verbindliche, landesweite Vernetzungsstruktur bietet auch die Möglichkeit, sich bundesweit im Verband Gedenkstätten in Deutschland e.V. (VGDF) zu vernetzen. Mitglieder des Verbands sind Landesarbeitsgemeinschaften oder einzelne Vereine, die die zivilgesellschaftliche Erinnerungskultur auf Landesebene vertreten. Aktuell sind dort 15 Mitglieder aus 10 Bundesländer organisiert.¹² Jede weitere Mitgliedschaft stärkt die Arbeit des Verbandes und wirkt gleichzeitig unterstützend auf die Landesebene zurück.

Falls sich der Verein Erinnern für die Zukunft e.V. dieser landesweiten Vernetzungsaufgabe annimmt, besäße er eine Legitimation, Mitglied im Verband deutscher Gedenkstätten e.V. zu werden. Alternativ besteht die Möglichkeit, eine neue Struktur zu schaffen und eine Landesarbeitsgemeinschaft für das Land Bremen zu gründen.

Zur Vernetzungsstruktur gehört auch die Sichtbarkeit im digitalen Raum durch den Aufbau einer Webseite, auf der Initiativen, Vereine und Akteur:innen verzeichnet sind. Dadurch wird die ganze Breite der Erinnerungslandschaft in Bremen erkennbar und die Kontaktaufnahme erleichtert. Eine gemeinsame digitale Plattform macht auch eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit möglich, z.B. in Form eines Newsletters mit Veranstaltungshinweisen.

Der Bestand und die Weiterentwicklung der zivilgesellschaftlichen Erinnerungskultur ist auf eine auskömmliche **Finanzierung** und niederschwellige Fördermöglichkeiten angewiesen. Denn das Einwerben von Finanzmitteln stellt vor allem für kleinere Initiativen und Vereine eine große Herausforderung dar.

Auf der Veranstaltung am 18. November wurde von Seiten der Kulturbehörde eine Mikroförderung für erinnerungskulturelle Projekte von 5.000 Euro für 2026 in Aussicht gestellt. Diese Summe deckt in keinsterweise den Bedarf, ist aber ein wichtiges Signal.

Darüber hinaus fördert der Verein Erinnern für die Zukunft e.V. durch finanzielle Zuschüsse Gedenkstätten-Besuche von Schulklassen am Denkort Bunker Valentin, erinnerungskulturelle Veranstaltungen und Publikationen.

Die Bandbreite der zu finanzierenden Aufgaben ist groß: Sie umfasst die Errichtung von Denkmälern und die Durchführung von Veranstaltungen, Forschungs- und Recherchearbeiten, die Erschließung von privaten Sammlungen, die Erarbeitung von Bildungskonzepten und pädagogischen Materialien sowie die Durchführung von Vermittlungsangeboten und nicht zuletzt die Dokumentation von Ergebnissen in Form von Gedenktafeln oder Ausstellungen.

Im Land Niedersachsen besteht für Initiativen und Vereine die Möglichkeit, bei der Stiftung niedersächsischer Gedenkstätten Projektgelder zu beantragen. 2024 wurden für die dezentrale Gedenkstätten-Förderung in Niedersachsen Mittel in Höhe von über 2,1 Mio Euro bereitgestellt, die überwiegend aus Landesmitteln bestritten werden.¹³ Durch diese – bereits seit 20 Jahren bestehende – Förderung sind in Niedersachsen zahlreiche Gedenkstätten und Lernorte unterstützt und weiterentwickelt worden, die – lokal verankert – einen wichtigen Beitrag zur historisch-politischen Bildung leisten.¹⁴ Sie verdeutlichen die unterschiedlichen Facetten des Faschismus und der nationalsozialistischen Verbrechen im unmittelbaren Lebensumfeld der Besucher:innen.

Eine vergleichbare Förderstruktur gibt es für Bremen nicht. Gleichwohl gilt auch für das Land Bremen: Die

¹² Vgl. Informationen zu den Mitgliedschaften des VGDF: www.gedenkstaettenverband.de

¹³ Vgl. Jahresbericht der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten 2024, S. 42 (www.stiftung-ng.de/ueberuns/jahresberichte)

¹⁴ Vgl. Überblick über die Erinnerungslandschaft: www.gedenkstaettenfoerderung.de/unsere-arbeit/erinnerungslandschaft

Förderung dezentraler Erinnerungsinitiativen in den einzelnen Stadtteilen führt zu einem umfassenderen Verständnis für die Geschichte und die Rolle Bremens im Nationalsozialismus.

Der Blick nach Niedersachsen zeigt auch, wie wichtig die institutionelle Verankerung der Gedenkarbeit – wie sie von der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten geleistet wird – für die Gesamtentwicklung der Erinnerungskultur ist. Um die dezentrale Erinnerungskultur im Land Bremen dauerhaft abzusichern und zu stärken, wäre daher die **Einrichtung einer Anlaufstelle für „NS-Erinnerungskultur“** notwendig. Aufgrund der inhaltlichen Nähe zum Denkort Bunker Valentin wäre es naheliegend, eine solche Stelle bei der Landeszentrale für politische Bildung anzusiedeln.

Zu den Aufgabebereichen dieser Anlaufstelle gehören:

- fachliche Beratung von zivilgesellschaftlichen Erinnerungsinitiativen, z.B. in Bezug auf Finanzierungs- und Antragsmöglichkeiten, rechtliche Fragen oder Barrierefreiheit
- Koordination von Vernetzung
- Organisation von Fortbildungen und Veranstaltungen
- Begleitung und Dokumentation von Angehörigen-Anfragen
- Beratung von Interessierten in Bezug auf Bildungsangebote
- Öffentlichkeitsarbeit
- Lobbyarbeit, insbesondere in überregionalen Strukturen

Alle diese Aufgaben verfolgen das Ziel, Strukturen zu schaffen, die das zivilgesellschaftliche Engagement und (wissenschaftliche) Standards stärken.



4.2 Inhaltliche Aufgaben

Die Aufgaben der Erinnerungskultur sind vielfältig. Es lassen sich fünf zentrale Aufgabenbereiche voneinander unterscheiden:

- Erinnern und Gedenken
- Forschen
- Dokumentieren
- Vermitteln
- Sammeln und Archivieren

Erinnern und Gedenken findet in Bremen an verschiedenen Gedenktagen und unterschiedlichen Gedenkorten statt. Insbesondere das Programm rund um den 27. Januar sticht durch seine Breite und Vielfältigkeit hervor. Erklärter Wunsch ist, dass alle Opfergruppen sichtbar werden. Dies gilt für Gedenkveranstaltungen genauso wie für Gedenkort und Stolpersteine. Doch bisher werden nicht alle Gruppen gleichermaßen bedacht. So gibt es beispielsweise in Bremen keinen zentralen Ort, der an die Verfolgung von queeren Menschen im Nationalsozialismus erinnert. Hier besteht Diskussions- und Handlungsbedarf.

Aufgrund der Ausrichtung der Geschichtswissenschaften an der Universität Bremen fehlt es an regionalgeschichtlicher Forschung. Dies betrifft auch die **Forschung** zur Geschichte Bremens im Nationalsozialismus. Diese Lücke können zivilgesellschaftliche Initiativen nicht füllen. Wünschenswert wäre daher der Aufbau eines An-Instituts an der Universität Bremen, das vergleichbar mit der „Forschungsstelle für Zeitgeschichte“ in Hamburg sowohl Forschungs- als auch Archivarbeit betreibt.

Gestärkt werden müssten auch Forschungs- und projektbezogene Kooperationen zwischen der Universität, dem Denkort Bunker Valentin, dem Krankenhausmuseum und anderen Bildungseinrichtungen.

Eine wichtige Rolle bei der **Dokumentation** der NS-Verbrechen kommt dem Denkort Bunker Valentin (Thema: Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie) zu. Weitere Dokumentationsorte, an denen sich Besucher:innen in einer Ausstellung über die NS-Geschichte informieren können, sind das Krankenhaus-Museum (Thema: NS-Medizinverbrechen) und das Gefangenenhaus Ostertorwache (Thema: Gestapohaft). Was fehlt ist ein zentral gelegener Ort, der Raum für allgemeine Informationen und zentrale Fragestellungen bietet, vergleichbar mit dem ZeitZentrum Zivilcourage in Hannover.

Dabei gibt es in Bremen mit dem Gefangenenhaus Ostertorwache einen zentral gelegenen historischen Ort, der in seinen Potentialen in keinstenweise ausgeschöpft wird. Die fehlende personelle Betreuung, die inhaltlich überalterte Ausstellung und die stark eingeschränkten Öffnungszeiten verhindern die Nutzung als Dokumentations- und (außerschulischen) Lernort. Eine Neugestaltung der Ostertorwache verbunden mit einem pädagogischen Vermittlungskonzept würde die Chance bieten, den Themen politischer Widerstand, Verfolgung und staatliche Gewalt einen Ort zu geben und diesen Ort für Gruppen und Einzelbesucher:innen zugänglich(er) zu machen.

Einschränkungen in der Nutzung der Dokumentationsstätte Gefangenenhaus Ostertorwache ergeben sich jedoch aus den begrenzten Räumlichkeiten, die dort zur Verfügung stehen. Daher wurde – ergänzend zur Forderung nach einer inhaltlichen Neugestaltung der Ostertorwache – auch der Bedarf nach einem größeren, barrierefrei zugänglichen Ort (ohne historischen Bezug) formuliert.

Diesem Ort wurden unterschiedliche Funktionen zugeordnet: Er soll Dokumentations- und Lernort sein, der die dezentralen Erinnerungsorte und Themen miteinander verzahnen und inhaltliche Lücken schließt, die an den historischen Orten aufgrund deren thematischer Ausrichtung nicht behandelt werden können. Zudem soll dieser Ort Raum für Austausch, Begegnung und Vernetzung bieten. Es soll ein Ort sein, der der Zivilgesellschaft für Veranstaltungen und Ausstellungen zur Verfügung steht. Und nicht zuletzt soll dieser Ort Platz für ein Archiv beherbergen. Mit dieser Ausrichtung werden die unterschiedlichen erinnerungskulturellen Aufgaben berücksichtigt und zusammengeführt.

Für die Realisierung eines solchen Ortes bedarf es eines beharrlichen gesellschaftlichen Engagements, eines starken politischen Willens und viel Geduld. Es müssen Menschen von der Idee überzeugt, Konzepte ausgearbeitet und Strukturen aufgebaut werden. Und nicht zuletzt muss die Finanzierung abgesichert werden. Dies setzt einen langen Diskussions-, Klärungs- und Verhandlungsprozess voraus.

Auf dem Weg dahin können aber bereits in kleineren Projekten und selbstorganisierten Strukturen Erfahrungen gesammelt werden. Denkbar wäre es beispielsweise, in Kooperation mit der ZwischenZeitZentrale einen temporären, aber öffentlichkeitswirksamen „Ort der Erinnerungskulturen“ in der Innenstadt zu schaffen, der Denkanstöße gibt, Leerstellen aufzeigt und Raum für neue Ideen bietet.

Sowohl die Befragungen als auch die Veranstaltung am 18. November haben gezeigt, dass der Wunsch nach einem zentralen, aber auch multifunktionellen Ort von vielen Menschen geteilt wird. Daher ist die Idee, diesen Ort zunächst als „Werkstatt-Projekt“ temporär auf den Weg zu bringen, ein praktikabler und sinnvoller Ansatz.

Die Dokumentation von Inhalten bedarf – sobald sie sich an ein Publikum wendet – der **Vermittlung**. Dokumentieren und vermitteln sind daher eng miteinander verzahnt. Aufgabe der Vermittlung ist es, die Inhalte verständlich zu übermitteln und Bezüge zur Lebenswelt- und Gegenwart herzustellen.

Im ZeitZentrum Hannover wird dieser Ansatz verfolgt, indem unter anderem nach „Mein Erbe?“ (Geschichte und Nachwirkungen des Nationalsozialismus in Hannover), „Meine Nachbarn?“ (Das Leben in und außerhalb der „Volksgemeinschaft“) und „Meine Stadt?“ (Orte in Hannover und ihre Geschichte) gefragt wird.¹⁵ Übertragen auf Bremen und Bremerhaven könnte unter der Fragestellung „Meine Stadt?“ die vielen unterschiedlichen Erinnerungsorte in den einzelnen Stadtteilen sichtbar gemacht und miteinander verknüpft werden. Darauf aufbauend könnten pädagogische Angebote für unterschiedliche Stadtteile entwickelt werden, die in Kooperation mit Initiativen und Vereinen vor Ort konzipiert und durchgeführt werden. Auf diese Weise entsteht – in einem Mix aus analogen und digitalen Formaten – ein breites Portfolio an Vermittlungsangeboten.

Die Herausforderungen in der Vermittlung sind groß: Es werden niederschwellige, barriere-arme Angebote benötigt, die Raum lassen für die Fragen und Erfahrungen der Teilnehmenden. Gegenwartsbezüge müssen hergestellt werden. Dies bedeutet auch, migrantische Perspektiven einzubeziehen. Das Projekt Multi-pERSPEKTif am Denkort Bunker Valentin ist hierfür ein gelungenes Beispiel.¹⁶ Und nicht zuletzt sollten die Verbindungslinien zwischen Kolonialismus und Nationalsozialismus herausgearbeitet und thematisiert werden.

Für die Vermittlung der NS-Geschichte bedarf es insofern aktuelle historische Forschung, pädagogische Expertise und den Mut, neue Ansätze zu erproben.

Grundlage für die Forschung, Dokumentation und Vermittlung ist die Arbeit der **Archive und (privaten) Sammlungen**. In den letzten Jahrzehnten ist durch das Engagement zivilgesellschaftlicher Initiativen viel Wissen zusammengetragen worden. Darüber hinaus wurden viele Kontakte zu NS-Verfolgten und deren Angehörigen geknüpft und gepflegt. Diese Aufgaben weiterzuführen und abzusichern, ist eine wesentliche Anforderung, die geleistet werden muss. Wünschenswert wäre daher der Aufbau einer Datenbank und eines Archivs. Dies beinhaltet auch die Digitalisierung von Dokumenten und Nachlässen, um diese für die weitere Forschung und Vermittlung zugänglich zu machen. Dies kann und sollte in enger Abstimmung mit dem Staatsarchiv Bremen geschehen.

Das Thema **Digitalisierung** zieht sich wie ein roter Faden durch alle Aufgabenbereiche. Der Aufbau von Datenbanken und digitalen Arbeitsstrukturen (z.B. eine Daten-Cloud für alle Stolperstein-Biographien) sind Grundlagen für die Forschung und Dokumentation. Im Bereich des Gedenkens und der Vermittlung sind

¹⁵ Vgl. Kap. 3.6 (Exkurs), S. 16

¹⁶ Vgl. Projektdarstellung: www.denkort-bunker-valentin.de/projekte/multi-perspektif

digitalen Angeboten und interaktiven Formaten wertvolle Ergänzungen, dies es weiterzuentwickeln gilt. Um dies leisten zu können, sind Beratung, koordinierende Unterstützung und Finanzmittel notwendig.

Die Fülle der hier genannten Aufgaben und Herausforderungen erfordert die Entwicklung einer Strategie. Dies beinhaltet die Verständigung auf gemeinsame Ziele und Wege. Als Zwischenschritte können einzelne Projekte anvisiert werden. Das folgende Kapitel ist als Ideen-Speichers gedacht.

4.3 Konkrete (Projekt)Ideen

Aufbau von Vernetzungsstrukturen

Organisation einer jährlich stattfindenden Landeskonferenz für Bremen und Bremerhaven mit dem Ziel, Austausch und Vernetzung zu fördern und gemeinsame Positionen zu entwickeln.

Entwicklung einer digitalen Plattform (Webseite), auf der die Erinnerungslandschaft mittels einer Karte sowie eines Verzeichnisses von Orten, Initiativen, Projekten und Kontakten sichtbar wird.

Aufbau gemeinsamer Arbeitsstrukturen

Finanzierung und Support einer Daten-Cloud für die Arbeit von Initiativen – mit dem Ziel aktuelle Arbeitsprozesse zu erleichtern und Dokumente, Recherchen und Ergebnisse langfristig zu sichern.

Projekt „Neugestaltung der Ostertorwache“

Entwicklung eines neuen Ausstellungskonzepts für das Gefangenenhaus Ostertorwache, verbunden mit pädagogischen Ansätzen und erweiterten Öffnungszeiten.

Die Ostertorwache hat – aufgrund ihrer inhaltlichen Ausrichtung und ihrer innenstadtnahen Lage – das Potential sich zu einem zentralen Ort der Erinnerungskultur in Bremen zu entwickeln. Einschränkungen bestehen durch die begrenzten Räumlichkeiten. Diese können durch Kooperationen mit anderen nahegelegenen Einrichtungen (wie dem Wilhelm-Wagenfeld-Haus oder der Stadtbibliothek) abgedeckt werden.

Projekt „Ort der Erinnerungskultur(en)“ in der Innenstadt

Temporäre Nutzung von Räumlichkeiten in der Innenstadt als Dokumentations-, Lern- und Begegnungsort mit unterschiedlichen Angeboten für die Zivilgesellschaft und die allgemeine Öffentlichkeit.

Dieser zentrale „Ort der Erinnerungskultur(en)“ zeichnet sich durch eine hohe Sichtbarkeit und niederschwellige Angebote aus. Er lädt dazu ein, sich zu informieren und bietet Möglichkeiten für Austausch und Vernetzung. Ein Projektteam betreut den Ort und entwickelt ihn weiter.

Projekt „mobile Module: NS-Geschichte im Stadtteil“

Entwicklung von Vermittlungsangeboten in Kooperation mit Initiativen in einzelnen Stadtteilen. Unter Einbezug von lokalen Erinnerungsorten, historischen Spuren und Stolpersteinen werden Module entwickelt, die in den jeweiligen Stadtteilen angeboten werden können. Auf diese Weise können die unterschiedlichen Facetten der NS-Herrschaft ebenso wie die dezentralen Erinnerungsorte sichtbar gemacht werden.

Projekt „Archiv der NS-Erinnerungskultur“

Aufbau eines Archivs mit Dokumenten und Nachlässen von zivilgesellschaftlichen Initiativen mit dem Ziel, nicht nur das dort gesammelte historische Wissen zur NS-Zeit zu sichern, sondern auch die erinnerungskulturellen Kämpfe abzubilden.

Eines der größten erinnerungskulturellen Projekte in Bremen ist das Stolperstein-Projekt. Exemplarisch könnte anhand dieses Projektes das Archiv entwickelt werden. Das bedeutet: alle Biographien (aus Bremen und Bremerhaven) zu sichern und zusammenzuführen, die zugrundeliegenden Recherchen zu erfassen und das zusammengetragene Wissen zu dokumentieren. Ergänzend werden Informationen zur Entwicklung und Rezeption des Stolperstein-Projekts in Bremen gesammelt und aufbereitet.

Anhang

A 1 Akteure der Erinnerungskultur in Bremen und Bremerhaven

Akteure in Bremen

Institutionen der Stadt Bremen

- Landeszentrale für politische Bildung Bremen
- Landesarchäologie / Landesamt für Denkmalpflege
- Staatsarchiv Bremen

Gedenkstätten und Museen

- Denkort Bunker Valentin (LzpB)
- Dokumentationsstätte Gefangenenhaus Ostertorwache (Staatsarchiv)
- Gedenk- und Begegnungsstätte Rosenak-Haus

- Focke-Museum (Bremer Landesmuseum)
- Hafenumuseum (Thema: Zwangsarbeit)
- Krankenhaus-Museum (GeNo)
- Schulmuseum/ Bunker

- Ausstellung zu Julius Bamberg (VHS)

Vereine und Initiativen

- Aktion Sühnezeichen /Friedensdienste e.V.
- Arbeitskreis „Erinnern an den März 1943“
- Denkort-Initiative Neustadt
- Erinnern für die Zukunft e.V.
- Internationale Friedensschule Bremen
- Netzwerk Meseritz
- Spurensuche Bremen 1933-1945
- Stolperstein-Initiative Bremen
- Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.
- VVN-Bund der Antifaschist*innen Bremen
- www.geraubt.de

Geschichtsinitiativen (mit punktuellen Bezug zur NS-Geschichte)

- AK Arster Geschichte(n)
- Bremer Frauenmuseum e.V.
- Dokumentationszentrum Blumenthal
- Geschichtskontor im Kulturhaus Walle

- Geschichtswerkstatt Sebaldsbrück
- Geschichtswerkstatt Gröpelingen/Kultur vor Ort e.V.
- Schwachhausen Archiv
- Stadtteilarchiv des Bürgervereins Horn-Lehe

Gemeinden und Verbände

- Bremer Bündnis für deutsch-tschechische Zusammenarbeit
- Bremische Evangelische Kirche (z.B. Unser lieben Frauen / Remberti-Gemeinde / Kulturkirche Stephani /..)
- Deutsch-Israelische Gesellschaft Bremen-Unterweser e.V.
- Deutsch-polnische Gesellschaft Bremen e.V.
- Deutsch-russische Friedenstage e.V.
- Jüdische Gemeinde im Land Bremen
- Landesverband Deutscher Sinti und Roma

Weitere Akteure / Kooperationen

- Arbeitskreis Bremer Archive
 - Arbeitnehmerkammer Bremen
 - AWO Bremen: Universität der dritten Generation
 - Bremer Shakespeare Company
 - Bremer Volkshochschule
 - Bürgerhäuser (Obervieland / Gustav-Heinemann-Bürgerhaus / ...)
 - Evangelisches Bildungswerk Bremen
 - Fan-Projekt Bremen e.V.
 - Historische Gesellschaft e.V.
 - Historische Kommission/SPD im Land Bremen
 - Hochschule Bremen / Hochschule für Künste
 - Jugendbildungsstätte LidiceHaus
 - Landesinstitut für Schulen
 - Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Bremen
 - Stadtbibliothek Bremen
 - Theater Bremen
 - Theater im Volkshaus
 - Universität Bremen: Forschungsstelle Ost-Europa, Public History
- Politische Stiftungen: Friedrich-Ebert-Stiftung, Hans-Böckler-Stiftung, Heinrich-Böll-Stiftung Bremen, Politisches Bildungsforum Bremen der Konrad-Adenauer-Stiftung, Rosa-Luxemburg Initiative Bremen

Akteure in Bremerhaven

Institutionen der Stadt Bremerhaven

- Kulturamt der Stadt Bremerhaven
- Fachkommission für Stadtgeschichte und Erinnerungskultur
- Landeszentrale für politische Bildung Bremerhaven
- Stadtarchiv Bremerhaven

Gedenkstätten und Museen

- Auswandererhaus Bremerhaven
- Deutsches Schifffahrtsmuseum
- Historisches Museum Bremerhaven

- Projektteam „Tag der Stadtgeschichte“

Gemeinden und Verbände

- Jüdische Gemeinde im Land Bremen
- Menorah: Jüdische Gemeinde Bremen/ Bremerhaven
- Landesverband Deutscher Sinti und Roma

Weitere Akteure / Kooperationen

- Hochschule Bremerhaven
- Lehrerfortbildungsinstitut Bremerhaven
- Stadtbibliothek
- Volkshochschule Bremerhaven

Anmerkung: Die Auflistung erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit (dies gilt insbesondere für Bremerhaven), bietet aber Anhaltspunkte für die Vielfältigkeit der in der Erinnerungskultur Aktiven.

A 2 Erinnerungsorte in Bremen und Bremerhaven (thematische Sortierung)

Erinnerungsorte in Bremen

Anti-Faschistisches Gedenken/Anti-Kriegsmahnmale

- Wandbild am Bunker im Pastorenweg, 1978 (Gröpelingen)
- Wandbild am Bunker im Halmerweg „Nie wieder Krieg“, 1977 (Gröpelingen)
- Lidice-Mahnmal, 1989 (Wallanlagen)
- Plastik „Nie wieder Faschismus“ der IG-Metall-Jugend, 1995 / erneuert 2019 und ergänzt durch eine Info-Tafel der Gedenkorte Initiative Neustadt (beim Kuhhirten, Stadtwerder)
- Info-Tafel: Langemarckstr / Antikriegsmahnmal, 2020 (Denkorte Initiative Neustadt)

Politische Verfolgung

- Gedenktafel am Standort des KZ Mißler, 1983 (Findorff)
- Skulptur und Gedenktafel in Erinnerung an den Mord des Reichsbannermitglieds Johannes Lücke und die Bücherverbrennung 1933, 1984 (Nordstr, Gröpelingen)
- Gedenkstele für die NS-Verfolgten, o. Dat. (Bürgerhaus Oslebshausen)
- Gedenkstele für Dietrich Bonhoeffer, o. Dat. (Nikolaikirche, Gröpelingen)
- Gedenktafel für die verfolgten Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft, 2003 (Haupteingang BB)
- Gedenktafel am Amtsgericht Blumenthal / Gerichtsgefängnis, o. Dat. (Blumenthal)
- Info-Tafel „Rotes Haus“, 2016 (Denkorte Initiative Neustadt)
- Skulptur „Freiheitskämpfer“, 1984 (Ostertorwache)
- Skulptur „Dem unbekanntem Deserteur“, 1986 (Bürgerhaus Vegesack)
- Wandbild für die Opfer und Gegner des Faschismus und Namen der Opfer, 1984 (Bunker in der Admiralstr. Findorff)
- Installation in der Hollerallee 75: Sitz der SA ab 1934 (Forum Kirche)

Verfolgung jüdischer Menschen

- Mahnmal für die Opfer der Novemberpogrome, 1982 (Dechanatsstr / Schnoor)
- Gedenktafel am Standort der ehemaligen Synagoge, neben dem Rosenak-Haus, 1982 (Schnoor)
- Gedenkstein vor der Israelitischen Gemeinde, 1988 (Schwachhausen)
- Mahnmal am Standort der ehemaligen Synagoge Aumund und Stele zu Ehren von Jakob Wolff, 1978 u. 2009 (Aumund)
- Gedenktafel für das in der Reichspogromnacht ermordete Ehepaar Goldberg, 1985 (Goldbergplatz, Burglesum)
- Gedenkstein zur Deportation jüd. Männer ins KZ-Sachsenhausen / „Marsch“ der jüd. Menschen ins Zuchthaus Oslebshausen, 1988 (Gröpelingen)
- Gedenktafel und -stele am Standort des ehemaligen jüd. Altenheims, 1984 / 2015 (Gröpelingen)
- Gedenktafel am Standort der Sammelstelle für jüd. Menschen in der Neustadt, o. Dat. / erneuert 2005 (Neustadtswall)
- Gedenktafel für die 1941 deportierten jüdischen Menschen, 1991 (Hauptbahnhof)
- Gedenktafel für die 1941 deportierten jüdischen Menschen, 1998 (Schule am Barkhof)
- Gedenktafel für das „Kaufhaus des Westens“ und die jüd. Besitzer, o. Dat. (Walle)
- Info-Tafel: Arisierung der Mikwe, 2018 (Denkorte-Initiative Neustadt)
- Arisierungsmahnmal („geraubt.de“), 2023 (Mitte)

Verfolgung von Menschen mit Beeinträchtigungen und psychischen Erkrankungen

- Mahnmal „Irrstern“ für die Opfer der NS-Gesundheitspolitik, 2000 (Krankenhaus Ost)
- Gedenkstele am Standort des Pflege- und Erziehungsheims Haus Reddersen, 2013 (Luisenthal, Horn-Lehe)
- Info-Tafel: Isenbergheim, 2016 (Denkorte Initiative Neustadt)

Verfolgung von Sinti*zze und Rom*nja

- Gedenktafel für die deportierten Sinti und Roma am Schlachthof, 1995 (Findorff)
- Gedenktafel für die Ermordeten der Roma-Familie Schmidt (Waller Friedhof)
- Info-Tafel: Friedhof Buntentor, 2022 (Denkorte Initiative Neustadt)
- Steintafel „In Erinnerung an Julius Dinkel“, 2022 (Friedhof Buntentor)

Zwangsarbeit/KZ-Haft

- Mahnmal „Vernichtung durch Arbeit“ und Gedenktafel, 1983 (Bunker Valentin)
- Mahnmal am Standort des KZ-Außenlagers Riespott /Osterort, 1984 (Gelände der Stahlwerke)
Neugestaltung (2023): Einbezug des Erinnerungs-ortes bei Besuchsgruppen mit der Arbeitnehmerkammer (Gröpelingen)
- Mahnmal (Skulpturen und Gedenktafel mit den Namen der Toten) am Standort des KZ-Außenlagers Bahrsplate, 1987 / 2009 (Blumenthal)
- Gedenkstein in Erinnerung an die Zwangsarbeitslager und das KZ-Außenlager Hindenburg-Kaserne, 2016 (Huckelriede)
- Info-Tafel: KZ-Außenlager Hindenburg-Kaserne, 2016 (Denkorte-Initiative Neustadt)
- Mahnmal und Infotafel am Standort des Kriegsgefangenen-Lagers „Ulrichsschuppen“, 2024 (Holzhafen)
- Gedenktafeln am Standort des KZ-Außenlagers Schützenhof, 2002 u. 2004 (+ Audio-Walk)
- Gedenktafel am Bunker „Hornisse“, o. Dat. (Gröpelingen)
- Gedenktafel für den Zwangsarbeiter Homme Hoekstra am Standort des Zwangsarbeiterlagers Tirpitz, 1999 (Gröpelingen)
- Info-Tafel: Zwangsarbeitslager „Graf Spee“ am Halmerweg, 2011 (Gröpelingen)
- Info-Tafel: Zwangsarbeitslager beim Café Flora an der Gröpelinger Heerstr (heute: Lidl-Parkplatz), o. Dat. (Gröpelingen)
- Gedenkkreuz und –tafel für Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter*innen, 1996 (Reitbrake)
- Gedenktafel in Erinnerung von Zwangsarbeiter-Lager, 2010 (Bürgerhaus Mahndorf)
- Gedenktafel für Zwangsarbeiter*innen aus Westeuropa im Ogohaus, 2012 (Hastedt)
- Gedenkstele für polnische Zwangsarbeiterinnen, die 1944 bei einem Bombenangriff ums Leben kamen, 2012 (Fletrate, Hastedt)
- Info-Tafel: Zwangsarbeiterlager an der Ochtum, 2020 (Denkorte-Initiative Neustadt)

Stolpersteine (Anzahl in Bremen: über 800)

Friedhöfe

- zentrale Kriegsgräberstätte auf dem Friedhof Osterholz
- Mahnmal auf dem Jüdischer Friedhof Hastedt, 1952
- Tafel zur Erinnerung an die Verfolgung von Sinti*zze und Rom*nja auf dem Friedhof Buntentor, (Denkorte-Initiative Neustadt)
- Gedenkkreuz und –tafel in der Nähe des ehemaligen Friedhof für Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter*innen „Reitbrake“,

Digitale Erinnerungszeichen und Dokumentationen

- Spurensuche Bremen 1933-1945
- Erinnerungsportal „Stolpersteine Bremen“
- Stolperstein-App (Dataport)
- Audio-Walk „Ein KZ für die Werft – die Geschichte des KZ-Außenlagers Schützenhof“
- Online-Rundgang „Vom Waller Friedhof zum alten Schlachthof – auf den Spuren der Sinti und Roma im Bremer Westen“ (Das digitale Heimatmuseum, Kulturhaus Walle)
- Das digitale Heimatmuseum: Thema „Verfolgung in der NS-Zeit“ (Kulturhaus Walle)

Erinnerungsorte in Bremerhaven

Politische Verfolgung

- Skulptur für die NS-Verfolgten/Antikriegsdenkmal (von Waldemar Otto), 1986 (Bürgermeister-Smidt-Gedächtniskirche)
- Gedenktafel an der ehem. Gestapostelle, o. Dat. (Lange Str 119)
- Gedenktafel „Gespensterschiff“ für polit. Verfolgte, 1991 (Klappbrücke zw. Altem und Neuem Hafen)

Verfolgung jüdischer Menschen

- Gedenkstein an der ehemaligen Synagoge, 1983, erneuert nach Beschädigung 2017 (Geestemünde, Ludwigstr)

Verfolgung von Sinti und Roma

- Gedenktafel am Standort des ehemaligen Polizeigefängnisses für die deportierten Sinti und Roma, 1995 (Geestemünde, Karlsburg)

Zwangsarbeit

- Mahnmal am Standort des Zwangsarbeiterlagers „Baggerloch“, 1988 (Lüneplate, Fischereihafen)
- Mahnmal am Standort des Lagers für russische Zwangsarbeiterinnen in Dreiberger, 2009 (Wulsdorf)

Stolpersteine (Anzahl in Bremerhaven: 154)

Friedhöfe

- Friedhof Wulsdorf: Gedenkstätte für die Opfer der NS-Herrschaft, 1958
- Jüdischer Friedhof Bremerhaven-Lehe

Anmerkung: Die Auflistung erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit (dies gilt insbesondere für Bremerhaven), bietet aber Anhaltspunkte für die Vielfältigkeit der Erinnerungslandschaft.

A 3 Erinnerungsorte in Bremen (Sortierung nach Stadtteilen)

Erinnerungsorte in Bremen Nord

Blumenthal

- Gedenktafel am Amtsgericht Blumenthal / Gerichtsgefängnis, o. Dat.
- Mahnmal „Vernichtung durch Arbeit“ und Gedenktafel, 1983 (Bunker Valentin)
- Mahnmal (Skulpturen und Gedenktafel mit den Namen der Toten) am Standort des KZ-Außenlagers Bahrsplate, 1987 / 2009
- Denkort Bunker Valentin (LzpB)
- Internationale Friedensschule

Veogesack

- Skulptur „Dem unbekanntem Deserteur“, 1986 (Bürgerhaus Veogesack)
- Mahnmal am Standort der ehemaligen Synagoge Aumund und Stele zu Ehren von Jakob Wolff, 1978 u. 2009 (Aumund)

Burglesum

- Gedenktafel für das in der Reichspogromnacht ermordete Ehepaar Goldberg, 1985 (Goldbergplatz)

+ Stolpersteine

Erinnerungsorte im Bremer Westen

Häfen

- Mahnmal am Standort des KZ-Außenlagers Riespott / Osterort, 1984 (Gelände der Stahlwerke Neugestaltung (2023))
- Gedenktafel am Bunker „Hornisse“, o. Dat. (Kap Horn Str.)

Gröpelingen

- Gedenkkreuz u. -tafel für Kriegsgefangene u. Zwangsarbeiter*innen, 1996 (Reitbrake)
- Gedenkstein zur Deportation jüdischer Männer ins KZ-Sachsenhausen, 1988
- Gedenkstele für die NS-Verfolgten, o. Dat. (Bürgerhaus Oslebshausen)
- Gedenkstele für Dietrich Bonhoeffer, o. Dat. (Nikolaikirche)
- Gedenktafel und -stele am Standort des ehemaligen jüdischen Altenheims, 1984 / 2015
- Gedenktafeln am Standort des KZ-Außenlagers Schützenhof, 2002 u. 2004

- Gedenktafel für den Zwangsarbeiter Homme Hoekstra am Standort des Zwangsarbeitslagers Tirpitz, 1999 (Schwarzer Weg)
- Info-Tafel: Zwangsarbeitslager „Graf Spee“, 2011 (Halmerweg)
- Info-Tafel: Zwangsarbeitslager beim Café Flora, o. Dat. (Gröpelinger Heerstr / heute: Lidl-Parkplatz)
- Skulptur und Gedenktafel in Erinnerung an den Mord des Reichsbannermitglieds Johannes Lücke und die Bücherverbrennung 1933, 1984 (Nordstr.)
- Wandbild am Bunker im Pastorenweg, 1978
- Wandbild am Bunker im Halmerweg „Nie wieder Krieg“, 1977
- Audio-Walk „Ein KZ für die Werft – die Geschichte des KZ-Außenlagers Schützenhof“

Walle

- Gedenktafel für die Ermordeten der Roma-Familie Schmidt (Waller Friedhof)
- Gedenktafel für das „Kaufhaus des Westens“ und die jüdischen Besitzer, o. Dat.
- Mahnmal und Infotafel am Standort des Kriegsgefangenen-Lagers „Ulrichsschuppen“, 2024 (Holzhafen)
- Online-Rundgang „Vom Waller Friedhof zum alten Schlachthof – auf den Spuren der Sinti und Roma im Bremer Westen“ (Das digitale Heimatmuseum, Kulturhaus Walle)
- Das digitale Heimatmuseum: Thema „Verfolgung in der NS-Zeit“ (Kulturhaus Walle)

Findorff

- Gedenktafel am Standort des KZ Mißler, 1983
- Gedenktafel für die deportierten Sinti und Roma am Schlachthof, 1995
- Wandbild für die Opfer und Gegner des Faschismus und Namen der Opfer, 1984 (Bunker in der Admiralstr.)

+ Stolpersteine

Erinnerungsorte in Bremen Mitte

- „Arisierungs“mahnmal („geraubt.de“), 2023
- Ausstellung zu Julius Bamberg (VHS)
- Gedenktafel für die verfolgten Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft, 2003
- Gedenktafel am Standort der ehemaligen Synagoge, neben dem Rosenak-Haus, 1982 (Schnoor)
- Gedenk- und Begegnungsstätte Rosenak-Haus (Schnoor)
- Gedenktafel für die 1941 deportierten jüdischen Menschen, 1991 (Hauptbahnhof)
- Lidice-Mahnmal, 1989 (Wallanlagen)
- Mahnmal für die Opfer der Novemberpogrome, 1982 (Dechanatsstr / Schnoor)

+ Stolpersteine

Erinnerungsorte im Bremer Süden

Neustadt

- Plastik „Nie wieder Faschismus“ der IG-Metall-Jugend, 1995 / erneuert 2019 und ergänzt durch eine Info-Tafel der Gedenkort Initiative Neustadt (beim Kuhhirten, Stadtwerder)
- Info-Tafel: Langemarckstr / Antikriegsmahnmal, 2020 (Denkorte Initiative Neustadt)
- Info-Tafel „Rotes Haus“, 2016 (Denkorte Initiative Neustadt)
- Gedenktafel am Standort der Sammelstelle für jüdische Menschen in der Neustadt, o. Dat. / erneuert 2005 (Neustadtswall)
- Info-Tafel: Arisierung der Mikwe, 2018 (Denkorte-Initiative Neustadt)
- Info-Tafel: Isenbergheim, 2016 (Denkorte Initiative Neustadt)
- Info-Tafel: Friedhof Buntentor, 2022 (Denkorte Initiative Neustadt)
- Steintafel „In Erinnerung an Julius Dinkel“, 2022 (Friedhof Buntentor)
- Gedenkstein in Erinnerung an die Zwangsarbeitslager und das KZ-Außenlager Hindenburg- Kaserne, 2016 (Huckelriede)
- Info-Tafel: KZ-Außenlager Hindenburg-Kaserne, 2016 (Denkorte-Initiative Neustadt)
- Info-Tafel: Zwangsarbeiterlager an der Ochtum, 2020 (Denkorte-Initiative Neustadt)

+ Stolpersteine

Erinnerungsorte im Bremer Osten

Östliche Vorstadt

- Gedenkstele für polnische Zwangsarbeiterinnen, die 1944 bei einem Bombenangriff ums Leben kamen, 2012 (Fletrate, Hastedt)
- Gedenktafel für Zwangsarbeiter*innen aus Westeuropa am Ogohaus, 2012 (Hastedt)
- Mahnmal auf dem Jüdischen Friedhof Hastedt, 1952
- Skulptur „Freiheitskämpfer“, 1984 (Ostertorwache)

- Dokumentationsstätte Gefangenenhaus Ostertorwache (Staatsarchiv)
- Schulmuseum/ Bunker

Schwachhausen

- Gedenkstein vor der Israelitischen Gemeinde, 1988
- Gedenktafel für die 1941 deportierten jüdischen Menschen, 1998 (Schule am Barkhof)
- Installation in der Hollerallee 75: Sitz der SA ab 1934 (Forum Kirche)

Horn-Lehe

- Gedenkstele am Standort des Pflege- und Erziehungsheims Haus Reddersen, 2013 (Luisenthal)

Hemelingen

- Gedenktafel in Erinnerung an die Zwangsarbeitslager, 2010 (Bürgerhaus Mahndorf)

Osterholz

- zentrale Kriegsgräberstätte auf dem Friedhof Osterholz
- Mahnmal „Irrstern“ für die Opfer der NS-Gesundheitspolitik, 2000 (Krankenhaus Ost)
- Krankenhaus-Museum (GeNo)

+ Stolpersteine

Anmerkung: Die Auflistung erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, bietet aber Anhaltspunkte für die Vielfalt der Erinnerungslandschaft.

A 4 Gedenkbücher, -veranstaltungen, Kulturprojekte

Gedenk- und Erinnerungsbücher

- Erinnerungsbuch für die als Juden verfolgte Einwohner Bremens (Staatsarchiv Bremen / Günther Rohdenburg, 2006)
- Erinnerungsbuch für die als Opfer der NS-Medizinverbrechen in Bremen (Gerda Engelbracht, 2016)
- Gedenkbuch zur NS-Verfolgung der Sinti und Roma aus Nordwestdeutschland (in: Hans Hesse: Ich bitte, die verantwortlichen Personen für ihre unmenschlichen Taten zur Rechenschaft zu ziehen, Teil 2, Bremen 2022, S. 39-43)

Gedenkveranstaltungen

- Programm zum 27. Januar (mit zentraler Gedenk-veranstaltung im Rathaus)
- Gedenken an die Deportation der Sinti und Roma: 8. März
- Gedenken an den 8. Mai am Denkort (Bürgerschaft)
- Gedenktag für die Opfer der NS-Medizin: 30. Mai (KHM)
- Tag der stadtgeschichtlichen Bildung in Bremerhaven (18. September)
- Gedenkveranstaltung der Bremischen Bürgerschaft zum 9. November
- Nacht der Jugend am 9./10. November
- Volkstrauertag (Volksbund)

Kulturprojekte

- Bremer shakespeare company: Aus den Akten auf die Bühne / Uni Bremen

A 5 Aktuelle Vorhaben und Projekte in Bremen

- **Audio-Guide** entlang von Stolpersteinen (WfB: online-Redaktion)
> Rundgang durch die Innenstadt und das vordere Ostertorviertel
- **Altmannshöhe** (Senatorische Behörde) > Gedenk- und Infotafeln geplant
- **Denkmal für ermordete Schüler:innen der Oberschule Findorff und Audioguide** (Miriam Breckhoff in Kooperation mit dem Bremer Sinti und Roma-Verein und der Medienwerkstatt des Kulturzentrums Schlachthof) > in Planung
- **Erinnerungsort zum jüdischen Leben (Bethaus) in Sebaldsbrück** (Geschichtskreis Sebaldsbrück)
> die Planungen für eine Gedenktafel und Bepflanzung stocken, weil die Finanzierung nicht abgesichert ist und Unterstützung fehlt
- **Nachdruck der Ausstellungstafeln in der Dokumentationsstätte „Ostertorwache“** (Staatsarchiv)
- **Publikation: Zwangsarbeitslager in Sebaldsbrück** (Geschichtskreis Sebaldsbrück)
> in Planung
- **Rüstungsindustrie und Zwangsarbeit in den Francke-Werken** (Initiative der Denkort-Neustadt)
> Aufstellen der Info-Tafel scheitert an bürokratischen Hürden des Amts für Straßen und Verkehr
- **Skulpturengruppe: Erinnerung an Zwangsarbeit / Nähe Osterholzer Friedhof** (Chris Steinbrecher /Dagmar Calais) > fehlende finanzielle Förderung
- **(Um-)Gestaltung des Gedenkortes an der Reitbrake** (VVN, Bürgerinitiative Oslebshausen)
> Umbenennung der Straße „Reitbrake“ in „An der Kriegsgräberstätte“ (Antrag der Linken / Beschluss des Beirats am 20.11.2024)
> Errichtung eines Gedenksteins im nahe gelegenen „Klimawald“, Gestaltung: Mauern öffnen e.V.
- **Umbettung der Toten von der Reitbrake auf den Osterholzer Friedhof** (Senatorische Behörde)
> Prozess stockt derzeit
- **Verlegung von Stolpersteinen** (Initiativkreis)
> Schwerpunkt: jüdische Menschen, die nach Minsk deportiert wurden (2026)
> Schwerpunkt: Opfer der NS-„Euthanasie“ (2027)
- **Zwangsarbeitslager „Handwerk“** (Beirat Horn / Jugendbeirat Horn-Lehe – unterstützt durch die Uni Bremen / Rechercheauftrag vergeben)
> Gedenktafel und Gedenkanlage auf dem ehemaligen Lagergelände geplant
- **Zwangsarbeitslager Vahrer Str.: „Italienerlager“ und Bordell** (Bürgerbeteiligung bei der Quartiersentwicklung „Alte Süßwarenfabrik“)
> Wunsch nach einer Erinnerungstafel, der aber im Planungsprozess nicht weiterverfolgt wurde
- **Zwangssterilisationen im St.-Jürgen-Krankenhaus** (Initiative von Norbert Schmacke / Koordination und Text: u.a. Krankenhaus-Museum)
> Info-Tafel im Außengelände des Krankenhaus Mitte für 2027/28 geplant

A 6 Auszug aus dem Konzept „Lernort: Die hannoversche Stadtgesellschaft und der Nationalsozialismus“ (Arbeitstitel), 2017

INHALT

1. Einleitung zum Grundverständnis [...]
2. Lernort und Narrativ
Der Weg in die Diktatur
Nationalsozialismus an der Macht
Nach der Diktatur: Schwierige Auseinandersetzung mit dem NS- Erbe
3. Lernort und Vermittlungsebenen [...]
4. Der Lernort und seine Zugänge [...]
5. Lernort und Forschung [...]
6. Lernort und Pädagogik [...]

2. Lernort und Narrativ

Der Lernort vermittelt als öffentlich zugängliche Einrichtung der Landeshauptstadt Hannover die geschichtswissenschaftlich aufgearbeiteten Kapitel zur Herrschaft des Nationalsozialismus in der Stadt. Die Themen des Lernorts werden unter einem durchgehenden Narrativ als sinnstiftender „Roter Faden“ aufgearbeitet:

MITMACHEN ODER WIDERSTEHEN? zeichnet die Entwicklung Hannovers im 20. Jahrhundert sowohl in ihren Extremen, als auch in der Mitte der Gesellschaft nach. Es dient dazu, die Vielzahl der Einzelaspekte zu bündeln und die Vielfalt der Facetten und Möglichkeiten menschlichen Agierens und Reagierens sowie der Handlungsspielräume, die gegeben oder erkämpft worden sind, in Zeiten von Diktatur und Verfolgung darzustellen. Mit diesem Ansatz setzt sich die Darstellung der hannoverschen Stadtgeschichte vor, in und nach den Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft inhaltlich ab und profiliert eine neue gesellschafts- und kulturgeschichtliche Betrachtungsweise. Diese ermöglicht einerseits die Darstellung von grundlegenden Rahmenbedingungen, lässt jedoch auch den Blick auf lokalgeschichtliche Einzelaspekte sowie die für die ganzheitliche Vermittlung notwendige Gesamtdarstellung zu. Das Narrativ stellt grundlegende Fragen, anhand deren sich sowohl Strukturen von sozialen Milieus und politischen Gruppierungen als auch biographische Einzelschicksale darstellen lassen. Die dem Narrativ zugeordnete Teilfragen sind sehr unterschiedlich und lassen sich auf unterschiedliche Personengruppen umsetzen: Die Frage nach dem „Mitmachen oder Widerstehen?“ betrifft einen Großteil der gesamten deutschen Bevölkerung im Dritten Reich. Die große Bandbreite von Handlungsoptionen – vom Exzesstäter über den Profiteur der Volksgemeinschaft bis hin zu dem Widerständler – sowie deren gesellschaftlicher Einordnung – lassen sich nachzeichnen. Die Frage „Bleiben oder gehen?“ betrifft bestimmte Teile der Gesamtbevölkerung. Für viele war diese Frage überlebenswichtig, sie ist daher dringend als eine Perspektive der Verfolgten- und Opfergruppen einzubinden. Weitere Fragen müssen auch die Schicksale erfassen, die immer noch in der Darstellung der NS-Geschichte zu wenig Beachtung finden: Hierzu gehören insbesondere die Opfer der nationalsozialistischen Krankenmorde. So soll, trotz des Fokus auf der „Volksgemeinschaft“, eine Einseitigkeit vermieden werden; die Schicksale der NS-Opfer müssen und sollen im Lernort erzählt werden. Für die pädagogische Umsetzung kann das Narrativ in Teilen auch auf kontroverse Gegenwartsfragen und die Thematisierung von weiteren „modernen“ autokratischen und diktatorischen Staatsformen angewandt werden. Diese Ausweitung der Perspektive kann sinnvoll sein,

um ein geschichtspolitisches Verständnis bei Jugendlichen zu wecken. Die Darstellung der Singularität der NS-Verbrechen bleibt auch bei dieser Übertragung Grundsatz.

Zum Grundverständnis des Narrativs soll eine systematische Darstellung angeboten werden, die einen wissensbasierten Zugriff liefert. Diese zeigt z.B. einzelne Formen der Handlungsspielräume (von kleinen Gesten bis hin zu gesellschaftlichen/politischen Handlungen) und kontextualisiert damit die unterschiedlichen Rollen, die im NS-System eingenommen werden:

- Widerstand, Opposition, Resistenz [...] oder
- NS-Fanatismus, Parteimitgliedschaft, Zustimmung durch Schweigen und Wegsehen [...]

Diese Darstellung soll mit Fotos und Symbolen die Handlungsmöglichkeiten veranschaulichen und somit einen niedrigschwelligen Zugang auch zu diesem wissensbasierten Modul ermöglichen. Die räumliche Angliederung soll – wenn baulich möglich – beim Modul „Meine Nachbarn?“ stattfinden. Bei der systematischen Darstellung sollen keine moralischen Zuordnungen vorgenommen werden; aufgrund der Präsentation können die Besucher zu einer eigenständigen Beurteilung gelangen. Ausführliche und differenzierte Erläuterungen bis hin zu wissenschaftlichen Aufsätzen und Hinweisen auf Handbücher und Monographien liefert das „Forschende Archiv“.

Das gewählte Narrativ „Mitmachen oder widerstehen?“ mit seinen weiteren Teilfragen soll sich des Weiteren als Grundorientierung durch das gesamte Lernort-Angebot ziehen; in allen Bereichen sollen sich Verweise finden und Teilaspekte durch die gezielt gewählte Perspektive betrachtet werden, z.B. können Aspekte des gesellschaftlichen Zusammenwirkens bzw. Entgegenwirkens einzelner Gruppierungen und Akteure (Kultur- und Bildungseinrichtungen, Eliten, Gruppierungen der Arbeiterschaft, Bürgertum, Militär, Verwaltungsapparate, ...) untersucht und deren Entwicklung durch die Jahre der Diktatur verdeutlicht werden.

Die weitestgehend lokalgeschichtlichen Inhalte sollen durch drei chronologische Untergliederungen vermittelt werden:

Der Weg in die Diktatur

- Demokratische Strukturen in Hannover und deren Auflösung: Schwäche der Weimarer Demokratie, fehlendes demokratisches Bewusstsein und Radikalisierung
- Entstehung der nationalsozialistischen Bewegung (politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen) und lokale Ausformungen
- Gesellschaftliche Rahmenbedingungen in Hannover: soziale Milieus und Gruppierungen.

Nationalsozialismus an der Macht

Mobilisierung und Terror in der „Volksgemeinschaft“ 1933-1939

- Ausschaltung der demokratischen Errungenschaften (Reichstag, Parteien, Gewerkschaften) und Etablierung von diktatorischen Strukturen und Organisationen
- Mitmachen oder widerstehen: Leben und Alltag in der „Volksgemeinschaft“ – Selbstbild und Formen der Inklusion und Exklusion am Beispiel Hannovers
- Bleiben oder gehen? Rassistische Ausgrenzung und die Suche nach Rettung (Emigration, Exil)
- Politische Verfolgung, Widerstand, Opposition, unangepasstes Verhalten, „stille Helden“
- Krankenmorde („Euthanasie“)

Der Krieg und die „Heimatfront“ 1939-1945

- Krieg: Verlauf, „Kriegsfront“ / „Heimatfront“ (Bombenkrieg)
- Rüstungsindustrie und Zwangsarbeit: KZ-Außenlager, Zwangs- und Arbeitserziehungslager bei hannoverschen Betrieben

- Schwindende Möglichkeiten der Rettung „Bleiben oder gehen“ - letztes Ziel Shanghai
- Radikalisierung der Verfolgung: „Judenhäuser“ und Deportationen aus Hannover
- Mitmachen oder widerstehen? Selbstmobilisierung in der radikalisierten Diktatur und Kriegszeit
- Widerstand, Opposition, Desertion, Wehrkraftersetzung und Kriegsverrat

Nach der Diktatur: Schwierige Auseinandersetzung mit dem NS- Erbe

- Leben unter alliierter Besatzung: Wiederaufbau von Verwaltung und Strukturen, Leben in Trümmern
- Schuld bekennen oder Leugnen, Schweigen oder Anklagen? (Halbherzige) Entnazifizierung, juristische Verfolgung von Tätern, Wiedergutmachung für Opfer?
- DP - Camps / Flüchtlinge / Vertriebene - Bleiben oder gehen – Überlebende entscheiden sich
- Re-demokratisierung: Partei-Neu- bzw. Wiedergründungen durch ehemalige NS-Verfolgte wie Dr. Schumacher (SPD) und Dr. Pfad (CDU)
- Gefährdungen der Demokratie: Neo-Nazistische Organisationen, NPD-Gründung in Hannover (1964)
- Entwicklung der Erinnerungskultur in der Stadt seit 1945: Gedenken, Gestalten alter und neuer Erinnerungsorte, verdrängte Geschichte sichtbar machen

Der Lernort bündelt diese Themen in unterschiedlichen Vermittlungsebenen (siehe 3) sowie in Denk- und Real-„Räumen“ (siehe 4). Es ist zugleich Dokumentationsort und Impulsgeber für die Erforschung nicht aufgeklärter Schicksale hannoverscher Familien wie auch für die Erforschung unbeachteter oder neuer Aspekte der NS-Herrschaft im Stadtgebiet (siehe 5). Für die Vermittlungsebenen (siehe 3) sind diese Themen grundsätzlich maßgebend.

Der gelegte Schwerpunkt auf die ganzheitliche Betrachtung der Gesellschaft im Nationalsozialismus setzt den Lernort inhaltlich bundesweit von anderen Einrichtungen ab. Durch das Narrativ entsteht das spezifische Profil des hannoverschen Lernorts, das inhaltlich und pädagogisch ein Alleinstellungsmerkmal schafft. Durch die spezifisch gewählte Fragestellung können Dopplungen mit bereits bestehenden Institutionen vermieden und eine partnerschaftlich-ergänzende Zusammenarbeit realisiert werden.

[...]

Hannover, April 2017

Städtische Erinnerungskultur
 Karljosef Kreter
 Julia Berlit-Jackstien
 (Sprecher)
 Florian Grumblied
 Edel Sheridan-Quantz

Beirat Erinnerungskultur
 Harald Härke (Vorsitzender)
 Detlef Schmiechen-Ackermann

Redaktionskreis aus dem Beirat
 Ulrich Baumann
 Friedrich Hunecke
 Horst Meyer
 Martin Thunich

Erinnerungskultur weiterdenken

Die Auseinandersetzung mit NS-Verbrechen in Bremen:
Bestandsaufnahme und Perspektiven

Zusammengestellt von Hedwig Thelen
im Auftrag der Landeszentrale für politische Bildung Bremen
Dezember 2025

Fotos: Christel Trouvé, 18. November 2025